

Sharon E. McKay

DIE LETZTE HALTESTELLE

Aus dem Englischen von
Bettina Obrecht



cbj

Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.



Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

1. Auflage 2017

© 2017 cbj Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Die Originalausgabe erschien 2014 unter dem Titel:

»The End of the Line«

bei Annick Press, Toronto, New York, Vancouver

© 2014 Sharon E. McKay

Übersetzung: Bettina Obrecht

Umschlagkonzeption und Umschlagillustration: Timo Grubing

CK · Herstellung: UK

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck: GGP Media GmbH Pößneck

ISBN 978-3-570-17250-6

Printed in Germany

www.cbj-verlag.de

Als Fremde Retter waren

Heute hören Kinder häufig den Satz: »Geh nicht mit Fremden mit.« Vor gar nicht allzu langer Zeit jedoch galten Fremde als Retter.

Im 2. Weltkrieg, als die Deutschen fast ganz Europa besetzt hatten, wurden sehr viele Kinder in die Obhut von Fremden gegeben – um sie zu schützen.

Dies ist die Geschichte eines jüdischen Mädchens in Holland, das von zwei Fremden aufgenommen wird. Es war gefährlich, ein jüdisches Mädchen vor den deutschen Besatzern zu verstecken. Wenn die Deutschen das Kind entdeckten, wurde es ins Konzentrationslager verschleppt, und das bedeutete fast sicher den Tod. Auch die Retter mussten damit rechnen, verhaftet oder sogar hingerichtet zu werden. Es erforderte sehr viel Mut, ein jüdisches Kind zu retten. Später wurde diesen Fremden Anerkennung für ihren Mut zuteil – man nennt sie die »Gerechten unter den Völkern«.

• 1 •

1942 – Amsterdam, Herbst

Sie und Ihre Tochter, Sie müssen jetzt gehen. Mein Mann hätte Sie niemals herbringen dürfen.«

Die Frau stand in ihrer warmen Küche, zitterte aber, als stehe sie draußen in der Kälte.

»Ich beeile mich schon, Frau Dahl.« Die junge Mutter kniete vor einem fünf- oder sechsjährigen Kind. Sie schloss den letzten Knopf am Mantel des Mädchens. Es war in drei, vier, fünf Schichten Kleidung warm eingehüllt. Sie sah aus wie ein runder kleiner Ball. Das Kind blinzelte, schluckte und versuchte, nicht zu weinen. Nicht weinen – das hatte sie versprochen. »Keine Tränen, mein Schatz«, hatte die Mutter ihrem Kind ins Ohr geflüstert.

»Sie werden das verstehen – ich muss meine eigenen Kinder schützen. Meine Nachbarn könnten uns anzeigen. Wir wissen nicht mehr, wem wir trauen können. Die



Nazis bringen uns alle um, wenn sie dahinterkommen. Meine Kinder... was würden Sie an meiner Stelle tun?»

»Danke, dass wir ein paar Tage hierbleiben durften. Und richten Sie Ihrem Mann Dank aus für seine Hilfe.« Die junge Mutter

schlüpfte in einen dünnen Regenmantel und verknötete ein grünes Kopftuch unter dem Kinn.

»Denken Sie daran, halten Sie nach der Frau im grünen Hut Ausschau. Sie wird Ihre Tochter an einen sicheren Ort bringen. Wir würden so gerne auch Ihnen helfen...« Frau Dahl stellte sich hinter einen Vorhang am Fenster und spähte hinunter auf die Straße.

»Ich komme schon zurecht. Es geht mir darum, dass meine Tochter in Sicherheit ist.« Die Mutter sprach leise, so leise, dass die andere Frau offenbar nichts hörte.

»Bitte erwähnen Sie niemals unsere Namen, niemals. Gehen Sie durch den Garten hinterm Haus.«

Die Frau wandte sich um und wühlte in ihrer Schürzentasche. »Es sind sieben Häuserblocks bis zur Straßenbahn. Hier, ich habe Fahrkarten. Nehmen Sie sie, bitte.«

»Ja. Auf Wiedersehen.« Die junge Mutter verstaute die Fahrkarten in ihrer Handtasche.

»Für das Kind.« Die Frau reichte dem kleinen Mädchen einen Apfel. »*Geb achtung*«, flüsterte sie.

»Sie sprechen Jiddisch?« Die Mutter war verblüfft.

»Nein ... ein bisschen ... stellen Sie keine Fragen ... aber gehen Sie, bitte.« Frau Dahl setzte sich auf einen Küchenstuhl und vergrub ihr Gesicht in den Händen.

Mutter und Kind verließen das Haus, durchquerten den Garten und blieben am Tor stehen.

»Mama, weint Frau Dahl?«, fragte das Kind.

»Sie ist sehr traurig ... und vielleicht hat sie ein Geheimnis«, sagte die Mutter.

In diesem Augenblick hörten sie Stimmen, die sich auf der Straße näherten.

»Versteck dich«, zischte die Mutter und zerrte ihre Tochter an der Hand zur Seite. Die beiden versteckten sich hinter einem Schuppen und warteten. Die Stimmen wehten an ihnen vorüber, aber sie warteten weiter ab.

»Mama, was bedeutet *Geb achtung*?«, flüsterte das Kind.

Ihre Mutter legte sich den Finger auf die Lippen, lauschte und redete dann so leise, dass das Kind sich vor-

beugen musste, um sie zu verstehen. »Es ist Jiddisch. Das ist die Sprache der Juden. Es bedeutet: *Sei vorsichtig.*«

Geb achtung. Geb achtung. Geb achtung, wiederholte das Kind im Kopf.

»Aber Mama, wir sind doch Juden, und wir sprechen kein Jiddisch.«

»Psst! Verrate niemandem, dass du Jüdin bist. Wenn dich jemand danach fragt, sagst du Nein. Das weißt du doch.« Ihre Mutter vergrub ihr Gesicht in den Händen, genau wie Frau Dahl.

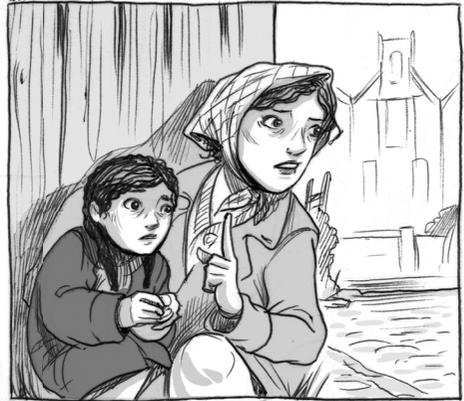
»Nicht weinen, Mama. Nicht weinen. Ich verrate es niemandem.«

»Komm, wir müssen uns beeilen.« Ihre Mutter wischte sich die Tränen aus dem Gesicht und holte tief Luft. »Ich kann dir ja schlecht sagen, dass du nicht weinen sollst, und dann weine ich selbst, oder?« Mama verzog ihr Gesicht zu einem krampfhaften Lächeln, eins, bei dem sich die Mundwinkel nach oben bewegen, aber die Augen ernst bleiben. Sie stand auf und nahm das Kind an der Hand.

»Wohin gehen wir?« Das Kind sah zu seiner Mutter auf.

»Keine Angst, mein Schatz.« Ihre Mutter spähte die Straße hoch und hinunter. Als sie sicher war, dass sie nicht beobachtet wurden, schlüpfen die beiden hinaus auf den Gehsteig.

GEB
ACHTING!



»Ein wässriger Himmel. Sieht nach Regen aus.« Lars hielt sich die Hand über die Augen und sah hoch in die grauen Wolken.

Hans schloss die Haustür ab, sah dann, wie es seine Gewohnheit war, am Gebäude hoch, um sicherzugehen, dass auch alle Fenster geschlossen waren. Es war ein ziemlich kleines Haus. Es hatte zwei kleine, aber ordentliche Räume im Erdgeschoss, zwei kleine, ordentliche Schlafzimmer oben und ein winziges, ordentliches Zimmer ganz oben unter den Dachbalken. In diesem Zimmerchen hatten sie früher gespielt, als sie klein waren.

Hans und Lars Gorter waren Brüder. Hans war klein und rund – eiförmig, genauer gesagt. Lars war groß und dünn wie ein Stock oder vielleicht wie eine Heuschrecke. Ihr Altersunterschied betrug zwei Jahre. Hans mit seinen fünf- undsechzig Jahren war der Ältere, Lars mit dreiundsechzig der Jüngere. Keiner von beiden hatte je geheiratet. Sie hatten bei ihrer Mutter gewohnt, bis diese vor zehn Jahren verstorben war. Ihr Vater war schon gestorben, als Hans und Lars noch kleine Jungen waren. Nun lebten die beiden Brüder allein zusammen.

Sie hatten haarige Ohren, rosige Wangen und blaue Augen mit Lachfältchen. Ihre weißen Augenbrauen sahen

aus wie Flügel, die sich jeden Moment in die Luft schwingen wollten. Sie waren ehrliche, fleißige Niederländer durch und durch.



Bevor sie sich auf den Weg zur Arbeit machten, sahen Hans und Lars hinüber zum Haus von Frau Vos, wie jeden Morgen. Sie hatte ihre Läden hochgezogen, also war sie wach. Die achtzigjährige Frau Vos war die engste Freundin ihrer Mutter gewesen. Für die kleinen Jungs, deren Großeltern nicht mehr lebten, die genau genommen sogar überhaupt keine lebenden Verwandten mehr hatten, war sie Tante, Oma und Freundin, verpackt in einer einzigen Person, gewesen. Nachdem sie sich vergewissert hatten, dass im Haus von Frau Vos alles in Ordnung war, gingen sie los.



Sharon E. McKay

Die letzte Haltestelle

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Gebundenes Buch, Pappband, 176 Seiten, 15,5 x 21,0 cm
ISBN: 978-3-570-17250-6

cbj

Erscheinungstermin: März 2017

Ein Stück Himmel für Beatrix

Amsterdam 1942. Die kleine Beatrix muss mit ansehen, wie deutsche Soldaten ihre Mutter verhaften. Denn Beatrix und ihre Mutter sind Juden. Dass Beatrix dem sicheren Tod entkommt, verdankt sie dem Mut und der Hilfsbereitschaft von Menschen, die damit ihr eigenes Leben aufs Spiel setzen. Wie Beatrix die schlimmen Jahre des Krieges und der Naziherrschaft übersteht und am Ende sogar ihre Mutter wiederfindet, davon erzählt diese Geschichte. Ein packendes und ergreifendes Lehrstück und ein Appell an unsere Menschlichkeit, der aktuell ist wie eh und je.

 [Der Titel im Katalog](#)